

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Vorkaufung 4 fl., mit post-  
freier Zusendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 kr

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 6.

Montag, den 9. Februar 1857.

18. Jahrgang.

### Vaterländische Charakteristiken von Eduard Schiefer.

#### 1. Der Candidat der Theologie.

Der Candidat der Theologie besucht in der Regel mit gut gespicktem Beutel eine deutsche Universität; denn er stammt gewöhnlich von wohlhabenden Aeltern, oder erhält das Universitätsgeld von wohlwollenden Verwandten in meliorem fortunam vorgestreckt. Er braucht im deutschen Mutterlande viel, sehr viel Geld; denn zunächst: seine Kleidung steht in gar keiner Harmonie mit der in der Universitätsstadt üblichen. Man bedenke nur, wie kurze Hemden und weite Unterhosen er mitbringt, wie die Wäscherin über Beides staunt, so daß der verlegene Candidat in die erste beste Handlung läuft und moderne Weißwäsche anschafft. Man bedenke den Schnitt seines Mantels, seines Rockes, seiner Hose. Alles muß umgestaltet oder neu „angeschnallt“ werden. Und dann fehlt's erst an einem Schlafrock, an Morgenschuhen, an einem Faus, an einer Pickesche; der Kanonen und Pfeifen nicht zu gedenken. Und welche Auslagen bereitet ihm sein gesunder, siebenbürgischer Magen, der alltäglich wenigstens zwei tüchtige Fleischdosen erfordert! Wo bleibt dann erst der Wein, dessen Genuß, wie das bekannte Lied von Kopisch sagt, Niemand schadet? —

Und nun die geistigen Bedürfnisse des Candidaten! Seine Bibliothek ist eine tabula rasa, die vom Universitätsbuchhändler und Antiquar beschrieben werden muß. Und so ein Candidat braucht erstaunlich viele Bücher. Soll er doch dereinst alle erdenklichen Wissenschaften vortragen, von der Eregeese bis zur Technologie. Welch ergiebiges Feld für Buchhändler! Wehe! wenn der Candidat noch gar schöngeistige Passionen hat und die neuesten deutschen Dichter — ihre Zahl ist Legion — und die neuesten deutschen und ins deutsche übertragenen französischen, englischen und amerikanischen Romane anschafft, um sich dereinst als zwischen die heimatlichen Berge eingeschneiter Pfarrer die Winterabende damit zu kürzen. Wehe! wenn sein Auge ihn verführt, werthvolle Stahlstücke zur Bildung seines erwachenden Geschmacks zu erwerben. Wehe! wenn Opern, Theater, Gewandhaus-Concerte ihn fesseln und von der „Bude“ treiben. Wehe! wenn ihn während der Ferien die Lust anwandelt, Land und Leute kennen zu lernen am Rhein, im Harz, auf dem Schwarzwald, oder wenn er gar eine Reise nach der Schweiz, nach Paris oder London unternimmt; wenn er sich so weit vergißt, der Dresdner Bildergalerie zu Liebe zwei Wochen im „kleinen Rauchhaus“ zu wohnen, oder um Tichatschek im „Propheten“ zu hören und Emil Devrient im „Egmont“ zu sehen, in Dresden auf der Bärenhaut zu liegen, wie seine Vorfahren ehemals in den deutschen Wäldern thaten. Und um das Maß zu füllen — die Collegien-gelder, deren Niemand so viele bezahlt als er, weil er daheim so unendlich Vieles testirt vorzeigen muß. Und was wird zu ihm,

wenn die Gelder der großen Entfernung wegen, oder weil sie noch nicht fällig sind, nicht zur gehörigen Zeit, nämlich dann, wenn „kein Moos in den Bänken ist“, eintreffen, wenn er sich des bereitwillig gewährten „Pumpes“ bedient oder bei Bucherern Schulden macht? Wie schlagen da die Procente auf!

Ist endlich der Candidat mit seinen Studien fertig, welche Ausgabe stehen ihm bei seiner Abreise! Daheim erwartet jeder Schwager, Vetter, Bruder, Onkel, Großvater, Großonkel, daß er ihm wenigstens einen Meißnerkopf, jede Schwester, Tante, Großmutter, Base, Schwägerin, daß er ihr wenigstens ein noch so überflüssiges Geräthe oder Geräthchen mitbringe. So kommt der Arme völlig ausgebeutelt aus der Misenstadt weg, und muß obendrein noch Centrebände bezahlen, weil sich Nécessaire nicht anrauchen lassen wie Meißnerköpfe. In Wien wird noch einiges nachgeholt im Einkauf. Eine Großtante, die bei des Candidaten Abreise auch einen Dukaten „schwigte“, war vergessen worden, ingleichen ein alter Freund des Hauses, der dem Vater in der Verdrängniß oft mit baarem Gelde, d. h. mit Zwanzigern und Dukaten beihing und für die Gefälligkeit weiter nichts verlangte als das eben notirte Agio. Uebrigens wird's dem Candidaten in Wien nicht schwer, solche Versäumnisse nachzuholen. Kaufleute, oder andere Landsleute strecken vor, die zum Waareneinkauf nach Wien kamen, obendrein wird der letzte Wechsel gehoben, der nicht nur die Rückreise deckt, sondern auch gemeiniglich dazu bestimmt ist, den Candidaten in den Besitz eines tadellosen „schwarzen Anzugs“, zu deutsch: eines schwarzen Fracks, einer Hose, Weste und eines Cylinders zu setzen. Noch vor wenig Jahren scheiterte manches Candidaten Geldschifflein an der Klippe des anzuschaffenden „Wirers“, vulgo Dreimasters und des blanken Stofdegens, vulgo Fliegenstechers. Denn beide Artikel waren zuletzt selbst in Wien so rar, daß sie nur hin und wieder bei Tandlern erstanden werden konnten und sich auf sehr hohen Preisen behaupteten.

Glücklicher Vater! die Zeit deiner Prüfung ist um! Siehe, dein Sohn naht! Lebe auf, athme Du freier! brauchst deinem Sohn hinsort kein Geld nach Leipzig zu schicken; er holt sich's selber, wenn er von H. oder Sch. oder B. oder M. oder K. in die Ferien kommt. Denn der Candidat wird daheim nach Prüfung seiner Zeugnisse an einem Gymnasium provisorisch angestellt und heißt Professor, nimmt aber noch nicht so viel ein, um sich die für Freiersfüße nöthige Basis selbst begründen zu können. Und auf Freiersfüße kommt er unwillkürlich bald nach seinem Erscheinen in der Gymnasialstadt. Man findet ihn vortheilhaft wohl verändert, die etwas plumpen Waagen auf ein gefälligeres Maß zusammen geschrumpft, die Frisur weniger altdeutsch, Schnurr- und Knebelbart in geschmackvollster Cultur, die ganze Erscheinung sehr adrett. Das schöne Geschlecht findet ihn inte-

verein zu Gun-  
ren Väter ge-  
euer, wie bis-  
Berücksichtigung  
er Besuch zu

fehlung.

arenhändler,

se  
n acht russi-  
macht noch ein  
t, welcher an  
erkksam. 3-4

en-Zett

vorthelhaft wer-  
n Kronstadt bei  
shaimer.

dem sich täglich  
von hohen und  
den renomir-

brauchten leeren  
den Käufer un-  
edes Gläschchen  
im andern Falle

10-14

entfernt wird

felbacher.

Fleischer.  
otheker.

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Borausendung 4 fl., mit post-  
freier Zusendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 fr

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 6.

Montag, den 9. Februar 1857.

18. Jahrgang.

### Vaterländische Charakteristiken von Eduard Schiefer.

#### 1. Der Candidat der Theologie.

Der Candidat der Theologie besucht in der Regel mit gut gespicktembeutel eine deutsche Universität; denn er stammt gewöhnlich von wohlhabenden Aeltern, oder erhält das Universitätsgeld von wohlwollenden Verwandten in meliorem fortunam vorgestreckt. Er braucht im deutschen Mutterlande viel, sehr viel Geld; denn zunächst: seine Kleidung steht in gar keiner Harmonie mit der in der Universitätsstadt üblichen. Man bedenke nur, wie kurze Hemden und weite Unterhosen er mitbringt, wie die Wäscherin über Beides staunt, so daß der verlegene Candidat in die erste beste Handlung läuft und moderne Weißwäsche anschafft. Man bedenke den Schnitt seines Mantels, seines Rockes, seiner Hose. Alles muß umgestaltet oder neu „angeschnallt“ werden. Und dann fehlt's erst an einem Schlafrock, an Morgenstiefeln, an einem Glase, an einer Pilschke; der Kanonen und Pfeifen nicht zu gedenken. Und welche Auslagen bereitet ihm sein gesunder, siebenbürgischer Magen, der alltäglich wenigstens zwei tüchtige Fleischdosen erfordert! Wo bleibt dann erst der Wein, dessen Genuss, wie das bekannte Lied von Kopisch sagt, Niemand schadet? —

Und nun die geistigen Bedürfnisse des Candidaten! Seine Bibliothek ist eine tabula rasa, die vom Universitätsbuchhändler und Antiquar beschrieben werden muß. Und so ein Candidat braucht erstaunlich viele Bücher. Soll er doch dereinst alle erdenklichen Wissenschaften vortragen, von der Gregese bis zur Technologie. Welch ergiebiges Feld für Buchhändler! Wehe! wenn der Candidat noch gar schöngeistige Passionen hat und die neuesten deutschen Dichter — ihre Zahl ist Legion — und die neuesten deutschen und ins deutsche übertragenen französischen, englischen und amerikanischen Romane anschafft, um sich dereinst als zwischen die heimatlichen Berge eingeschnittener Pfarrer die Winterabende damit zu kürzen. Wehe! wenn sein Auge ihn verführt, werthvolle Stahlstücke zur Bildung seines erwachenden Geschmacks zu erwerben. Wehe! wenn Opern, Theater, Gewandhaus-Concerte ihn fesseln und von der „Bude“ treiben. Wehe! wenn ihn während der Ferien die Lust anwandelt, Land und Leute kennen zu lernen am Rhein, im Harz, auf dem Schwarzwald, oder wenn er gar eine Reise nach der Schweiz, nach Paris oder London unternimmt; wenn er sich so weit vergibt, der Dresdner Bildergalerie zu Liebe zwei Wochen im „kleinen Rauchhaus“ zu wohnen, oder um Tischtschke im „Propheten“ zu hören und Emil Devrient im „Egmont“ zu sehen, in Dresden auf der Bärenhaut zu liegen, wie seine Vorfahren ehemals in den deutschen Wäldern thaten. Und um das Maß zu füllen — die Collegien-gelder, deren Niemand so viele bezahlt als er, weil er dabei so unentlich Vieles testirt vorzeigen muß. Und was wird zu ihm,

wenn die Gelder der großen Entfernung wegen, oder weil sie noch nicht fällig sind, nicht zur gehörigen Zeit, nämlich dann, wenn „sein Moos in den Bänken ist,“ eintreffen, wenn er sich des bereitwillig gewährten „Pumpes“ bedient oder bei Bucherern Schulden macht? Wie schlagen da die Procente auf!

Ist endlich der Candidat mit seinen Studien fertig, welche Ausgabe stehen ihm bei seiner Abreise! Daheim erwartet jeder Schwager, Vetter, Bruder, Onkel, Großvater, Großonkel, daß er ihm wenigstens einen Weisnerkopf, jede Schwester, Tante, Großmutter, Base, Schwägerin, daß er ihr wenigstens ein noch so überflüssiges Geräthe oder Geräthchen mitbringe. So kommt der Arme völlig ausgebeutelt aus der Mosenstadt weg, und muß obendrein noch Contrebande bezahlen, weil sich Nécessaire nicht anranchen lassen wie Weisnerköpfe. In Wien wird noch einiges nachgeholt im Einkauf. Eine Großtante, die bei des Candidaten Abreise auch einen Dukaten „schwigte,“ war vergessen worden, ingleichen ein alter Freund des Hauses, der dem Vater in der Verdrängnis oft mit baarem Gelde, d. h. mit Zwanzigern und Dukaten beisprang und für die Gefälligkeit weiter nichts verlangte als das eben notirte Agio. Uebri gens wird's dem Candidaten in Wien nicht schwer, solche Verdrängnisse nachzuholen. Kaufleute, oder andere Landleute strecken vor, die zum Waareneinkauf nach Wien kamen, obendrein wird der letzte Wechsel gehoben, der nicht nur die Rückreise deckt, sondern auch gemeiniglich dazu bestimmt ist, den Candidaten in den Besitz eines tadellosen „schwarzen Anzugs,“ zu deutsch: eines schwarzen Fracks, einer Hute, Weste und eines Cylinders zu setzen. Noch vor wenig Jahren scheiterte manches Candidaten Geldschifflein an der Klippe des anzuschaffenden „Wirers,“ vulgo Dreimasters und des blanken Stofdegens, vulgo Fliegenstechers. Denn beide Artikel waren zuletzt selbst in Wien so rar, daß sie nur hin und wieder bei Tandlern erstanden werden konnten und sich auf sehr hohen Preisen behaupteten.

Glücklicher Vater! die Zeit deiner Prüfung ist um! Siehe, dein Sohn naht! Lebe auf, athme Du freier! brauchst deinem Sohn hinfort kein Geld nach Leipzig zu schicken; er holt sich's selber, wenn er von H. oder Sch. oder B. oder W. oder K. in die Ferien kommt. Denn der Candidat wird daheim nach Prüfung seiner Zeugnisse an einem Gymnasium provisorisch angestellt und heißt Professor, nimmt aber noch nicht so viel ein, um sich die für Freierfüße nöthige Basis selbst begründen zu können. Und auf Freierfüße kommt er unwillkürlich bald nach seinem Erscheinen in der Gymnasialstadt. Man findet ihn vorthellhaft wohl verändert, die etwas plumpen Waagen auf ein gefälligeres Maß zusammen geschrumpft, die Fäsur weniger altdönsch, Schnurr- und Knebelbart in geschmackvollster Cultur, die ganze Erscheinung sehr adrett. Das schöne Geschlecht findet ihn inter-

ressant; er kommt aus weiter Ferne, aus dem Land der Kunst und Wissenschaft, es umschwebt sein Haupt ein geistiger Hauch. Die Phantasie der Mädchen brütet einen poetischen Dämmerchein über den Candidaten. Naht endlich der Fasching und erscheint der Candidat „auf dem Ballo,“ so spricht seine Haltung noch mehr an; denn er tanzt so, wie es die Andern nicht im Stande sind, er ist überhaupt nicht wie sie, sondern sticht vor Allen hervor durch Alles. Kurzum er ist interessant, liebenswürdig. Dies ist die köstlichste Zeit des Candidaten. Denn auch ihm kommt die Heimath so vor, wie er der Heimath. Manches schöne Kind, vulgo Backfisch, ist herangewachsen, hat sich zur schwellenden Knospe entfaltet, während er nicht daheim war.

„Und herrlich in der Jugend Prangen,  
Wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,  
Mit züchtigen, verschämten Wangen  
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.“

Sein Herz, welches an der Universität unter der Last der Wissenschaften nicht zur Geltung kommen konnte, schlägt rascher. Die Liebe zieht ein durch die geöffnete Pforte. Und der Candidat liebt warm, so warm wie ein deutscher Jüngling Und eh' sich die Kassekannen der Stadt zehnmal leeren, ist er schon Bräutigam und tritt bald darauf in den Stand der heiligen Ehe.

Die Frau Professorin, wenn sie zum erstenmale die Habilitäten des Lieben übersteht und mustert, findet des Angenehmen darunter gar viel. Sie schwelgt im Genusse der schönen Bücher und der Wort- und Sacherklärungen, die der Herr Professor beim Vorlesen bereitwilligst einschaltet. Sie bewundert seine schöne Aussprache des Deutschen, nimmt sich vor, auch „rein deutsch“ reden zu lernen und stiehlt dem Herrn Gemahl, um gleich den Anfang zu machen, vorerst alle burschifosen Ausdrücke ab, die sie ihren Freundinnen mit Begeisterung erklärt. Will ihr der Herr Professor eine angenehme Ueberraschung machen, so setzt er die Burschenmütze auf, zieht den Flaus an und die Bummelhosen, schlägt den Hemdkragen weit zurück, und tritt, die lange Pfeife zwischen den Zähnen in die Küche, wo die Frau Professorin eben bemüht ist, einen Vestéal a la anglaise für ihn herzustellen. Kuß um Kuß. Da öffnet sich die Thüre, zwei Schüler des Herrn Professors treten ein, um ein Pensum nachzuholen aus Kühner's Grammatik. Die Frau Professorin erröthet und schießt in die Kammer. Der Herr Professor beißt seine Zunge entzwei, um sich des Lachens zu erwehren. Die Schüler sichern. Endlich beginnen sie: „amo ich liebe, amas, du liebst, amant sie lieben.“

### Die Seidenkultur in Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

Junge Mannschaften wurden von den Gespannschaften, Freistädten und Grenz-Regimentern zu Szolonghi in die Lehre geschickt und später in ihren Distrikten angestellt. Szolonghi sah diesem alljährlich nach, verbesserte etwaige Fehler und traf weitere Vorkehrungen zum größeren Betrieb. Er wirkte ferner, daß in jeder Gespannschaft, in jedem Grenzregimente, in jeder Freistadt und bei Privatherrschaften Maulbeerbaumpflanzungen angelegt wurden, und trug bei öfterem Besuche Sorge, daß dieselben gehörig gepflegt wurden.

Die aus den Plantagen in's Freie versetzbaren Bäumchen wurden unentgeltlich unter das Landvolk vertheilt, das dagegen die bei den Pflanzschulen nöthigen Arbeiten auch unentgeltlich leistete, doch mußte die Ortsobrigkeit für Wahrung und Pflege der aus den Pflanzschulen empfangenen Bäumchen besonders Sorge tragen. Der nöthige Geldaufwand zur Erhaltung der Plantagen,

so wie Bestreitung der Gehalte nebst freier Vorspann für die angestellten Seidenkultur-Praktikanten wurden aus den öffentlichen Fonds jeder Gemeinde gedeckt.

Die Anzahl der Bäume wuchs von Jahr zu Jahr. Als sie zur Raupenzucht geeignet erschienen, sorgte das Aerar für die benötigten Raupeneier, welche nach Verhältnis der vorhandenen Bäume und Wohnungen je zu  $\frac{1}{2}$  oder 1 Loth durch die Praktikanten unter die Landleute vertheilt wurden. Im ersten und zweiten Jahr erhielten die Partheien die Eier unentgeltlich, später wurde bei Einlösung der Galleten 1 fl. pr. 1 Loth abgezogen.

Nach Verlauf einiger Jahre sah Szolonghi ein, daß die Einlösung von Galleten verschiedener Güte ohne Unterschied des Preises die Seide vertheuere und daß sich der Landmann nie bestreben werde, nur gute Galleten zu erzeugen. Er setzte mithin nach Verhältnis der Güte verschiedene Preise fest.

Die Sache hatte guten Erfolg, weil 1. die Beschäftigung den Landmann zu einer Zeit in Anspruch nimmt, wo er ohnehin die Feldarbeit größtentheils zu Stande gebracht hat und überdies Frauen und Kinder zur Raupenfütterung genügen, 2., der Raupenzüchter bei Einlieferung seiner Galleten sogleich bares Geld bekommt, 3., von dieser Forderung keinerlei Abgaben entrichtet werden u. 4., das benötigte Maulbeerlaub anfänglich unentgeltlich, dann aber wegen besserer Pflanzung und Erhaltung der Bäume gegen eine mäßige Taxe verabsolgt wurde.

Als mit den Bäumen auch die Seiden-Erzeugung wuchs, wurden zur Erleichterung der Galleten-Lieferanten die Einlösungsorte und Spinnkessel vermehrt.

So wurden aus Ungarn, Slavonien und Croatien in das Eßegger Magazin im Jahre 1764 80 Pfund Galleten und 20 Jahre später, das ist 1784 bereits 12,929 Pfd. 10 Loth Galleten geliefert, zusammen in den ersten 21 Jahren 80,691 Pfd. 25 Loth Galleten.

Anfangs wurde nur eine Gattung Seide abgezogen. Als man aber auf die verschiedene Qualität der Galleten Bedacht nahm, verfeinerte sich auch das Produkt merklich, zumal man nach Beschaffenheit der Galleten 4 bis 5erlei Sorten Seide gewann.

Für Siebenbürgen zum Inspector ward empfohlen, der in Eßegg angestellte Interims-Kassa- und Seidenmaterial-Rechnungsführer Vitus Riemenberg. — Derselbe hatte auf Visitationsreisen durch 12 Jahre sich solche Kenntnisse erworben, daß er schon mehrmals die Führung des Geschäftes suppletorisch versehen hatte. Er ward als febergewandt der deutschen, illyrischen und lateinischen Sprache kundig gerühmt, wollte sich mit einem Jahresgehalt von 600 fl., nebst Vergütung der Reisekosten bis zu seinem neuen Posten begnügen, besonders wenn ihm, bei Auszeichnung und Eifer in Emporbringung der Seidenkultur, eine weitere Belohnung in Aussicht gestellt würde.

Soweit die Aufschlüsse über den Vorgang in Slavonien.

Das Gubernium unterbreitete beistimmend den Antrag höchsten Orts. Inzwischen erfolgte aber unterm 18. April 1785 ein Hofdekret, wornach Gallarati zum Seidenkulturs-Direktor in Siebenbürgen ernannt wurde, mit einem seiner Hauptmanns-Gage gleichkommenden Gehalte jährlicher 870 fl. und 130 fl. Quartiergeld, — wie auch 4 Pferde-Portionen, aus der Provinzial-Casse und Gratis-Absteige-Quartier bei Inspektions-Reisen. Dabei wurde die Allerhöchste Erwartung ausgesprochen, daß der neue Seidenkulturs-Direktor mit geringen Kosten die Plantagen u. herstellen und Leute finden werde, die gegen geringen Lohn als Plantagen-Arbeiter sich würden verwenden lassen.

Um das Landvolk zu dieser Industrie aufzumuntern, wurde befohlen, allgemein bekannt zu machen, daß es Jedermann frei

stebe, seine erzeugten Galleten, oder Seide, für sich zu behalten, oder wem immer zu verkaufen, daß aber, bei Mangel anderweitiger Verwerthung, der Kulturs-Direktor, je nach Qualität der Galleten, das Pfund mit 40, 30 oder 10 fr. bezahlen werde. Uebrigens wurde dem Gubernium aufgetragen, im Einvernehmen mit Gallarati hierüber einen ordentlichen Plan zu entwerfen, und solchen, mit Anführung der erforderlichen Gebäude, und deren Kostenüberschlag Allerhöchsten Orts vorzulegen.

Bezüglich des obigen Vorschlags des slavonischen Seidenkulturs-Inspektors Pappi verordnete ein höchstes Hofdekret vom 9. Mai 1785, es sollte solcher dem Gallarati zur Begutachtung mitgetheilt werden, wobei er sich darüber auszusprechen habe, wie er diesen, für den Staat und die Kontribuenten wichtigen Gegenstand einzuleiten gedenke?

Auf eine Anfrage des Guberniums: ob die Seidenkultur auch auf die siebenbürgische Militärgränze auszudehnen sei? erwiederte das General-Commando: den Aeußerungen der Grenz-Regimenter zu Folge sei im 1. Szekler- und 2. Walachen-Regimente das Klima zu rauh, — im 2. Szekler-Regimente kommen die Maulbeerbäume gut fort, — aber die schlechten brauchten Wohnungen und das stete Tabakrauchen der Szekler, ließen für die Seidenraupenzucht wenig hoffen; — das 1. Walachen-Regiment dagegen bezeichne das Hageger Thal, dann die Gegend bei Orsath und Westen als geeignet für Maulbeer-Pflanzungen, — das Szekler-Huszaren-Regiment schlage ebenfalls mehrere dazu geeignete Gegenden vor. Es wäre daher zweckmäßig, daß sich Gallarati selbst mit diesen Regimentern ins Einvernehmen setze. — Es scheint dieses nicht geschehen zu sein, oder mindestens keinen Erfolg gehabt zu haben.

Den oben angeführten, in Slavonien mit dem glänzendsten Erfolge gekrönten Vorgang fand Gallarati nicht nachzuahmen, sondern legte einen eigenen in 4 Theile zerfallenden Plan vor.

Im ersten sub. A, sagt Gallarati: Es ist schon längst erwiesen, daß hierlandes der weiße Maulbeerbaum in den meisten Gegenden sehr gut gedeiht. Ebenso ist das Land zur Seidenraupenzucht geeignet. Denn die hier erzeugte Seide behauptet den Rang unter den ersten besten derartigen Produkten Europa's.

Bei der bekannten starren Anhänglichkeit des hierländigen gemeinen Volkes an die hergebrachte Wirtschaftsweise seiner Väter, und bei seiner entschiedenen Abneigung gegen alles Neue, wird aber demungeachtet die Seidenkultur nur dann Eingang finden, wenn deren Nützlichkeit durch augenscheinliche Beispiele, durch Unternehmungen angesehenener Güterbesitzer und wohlhabender Landwirthe, dann durch Aufmunterung und Unterstützung Seitens der Regierung, begreiflich gemacht würde. — Es wäre daher, analog dem Vorgange in Ungarn, sämtlichen Komitatstafeln, Freistädten und Grenz-Regimentern, die allerhöchste Absicht bekannt zu machen und zu deren Förderung aufzufordern.

Um dem Landmann und Grenzer die nöthigen Mittel zu verschaffen, wären zur Anpflanzung der Maulbeerbäume, welche seinerzeit dem Landvolke, das bis dahin die nöthige Arbeit und Wartung dabei unentgeltlich zu leisten hätte, Gemeindegründe zu widmen; auch dort, wo bereits Maulbeerbäume sich vorfinden, ein eigenes öffentliches Gebäude, in welchem der Versuch der Seidenraupenzucht auf Gemeindefosten gemacht werden könnte, anzuweisen, — im Einvernehmen mit Gallarati, welcher Jedermann, nebst dem gehörigen Anpflanzungs- und Pflege-Unterricht, Maulbeer samen unentgeltlich, Wurmeier aber, das Loth zu 1 fl., verabreichen werde.

Als vorzüglich geeignet nennt Gallarati die Ortschaften Deva, Broos, Karlsburg, Mühlenbach, Neusmarkt, Hermannstadt, Me-

diassch, Schäßburg, Leschlich, Grossschent, Neus, Fogarassch, Bajda-Neise, Kronstadt, Sz. Szt. György, Nasod, Bistritz, Dees, Klausenburg, Thorda und Enyed, und will einigen dieser Ortschaften theils persönlich, theils durch seine aus Italien gebrachte Leute unentgeltlichen Unterricht erteilen.

B. Den Vorgang in Slavonien hält Gallarati in Siebenbürgen nicht für anwendbar, weil

1. die hierländigen Comitats keine eigenen Cassen, die Freistädte aber meist nur geringe Einkünfte haben;
2. hierlands dormalen noch die Seidenkultur keinen lohnenden Gegenstand der Kameral-Wirtschaft ausmachen würde.

Dagegen schlug Gallarati vor, daß eine von ihm verfaßte kleine Abhandlung über die Seidenkultur als ein, für den Landmann faßlicher Unterricht, in den Landessprachen gedruckt und vertheilt, insbesondere aber den Bischöfen und Superintendenten mit dem Auftrage zugesendet werde, solche durch die unterstehende Geistlichkeit dem gemeinen Mann gehörig vorlesen und erklären, nebst bei allgemein bekannt machen zu lassen, daß Jedermann an den weiterhin zu benennenden Orten auch anschaulichen Unterricht von der Sache unentgeltlich werde erhalten können.

Außerdem wollte Gallarati, daß einige Knaben aus den Hermannstädter Waisenhäusern beordnet werden möchten, in Hermannstadt von den italienischen Seiden-Appreteurs und Spinnern, die weitere Manipulation mit den Galleten, um sie zur Fabrikswaare geeignet zu machen, zu erlernen.

C. Macht sich Gallarati anheischig, die Galleten in allen oben genannten Orten auf seine Gefahr aus Eigenem einzulösen, und zwar nach Qualität zu 40, 36 und 30 fr. das Pfd.

D. Meint Gallarati, einstweilen sei nur ein mäßig geräumiges Haus für die Spinnmühle (Filatorium) nothwendig, z. B. das Haus, welches die Kammer von einem Maurerpolier in Hermannstadt an Zahlungsstatt übernommen habe. Selbiges wäre mit wenigen Kosten zu adaptiren, um welche Adaption er ansucht, und den Kostenüberschlag einzureichen sich vorbehält.

(Fortsetzung folgt.)

### Politischer Beobachter.

Ueber den Mordversuch auf den Erzbischof von Matera, Herrn Gaetano Mossini, wird in einer zweiten telegraphischen Depesche gemeldet, daß der Mörder, ein Geistlicher der Erzdiocese, in dem Augenblick den mörderischen Stahl auf den Erzbischof zückte, wo derselbe seinen Gläubigen den Segen erteilte. Der Erzbischof wurde verwundet und ein Domherr, welcher ihn zu vertheidigen suchte, von dem Priester erschossen. Diese neue Schauerthat in einer christlichen Kirche und von einem geweihten Priester hat überall einen sehr peinlichen Eindruck gemacht.

Die „Gazetta de Lyon“ berichtet über das abscheuliche Ereigniß in Matera: Der Erzbischof wurde gerade in dem Augenblicke angefallen, wo er auf den Stufen des Altars vor dem h. Sakramente kniete, das zu dem 40stündigen Gebete ausgestellt war. Wenige Augenblicke vor der Ertheilung des Segens trat ein Priester hinter dem Altare hervor und führte einen Dolchstoß auf den Erzbischof. Da der Stoß von einem neben dem letzteren stehenden Kanonikus aufgefangen wurde, so blieb der Dolch in dem Mäntelchen des Prälaten sitzen, der nur leicht verwundet wurde und eilends die Flucht ergriff. Jetzt zog der Mörder eine Pistole unter seinen Kleidern hervor, feuerte es auf den Kanonikus ab, der den Dolchstoß abgewehrt hatte, und schuß denselben nieder.

Die Nachrichten aus Neapel lauten sehr trübe und beunruhigend. Alle Gefängnisse von Neapel sind überfüllt, daß man

ressant; er kommt aus weiter Ferne, aus dem Land der Kunst und Wissenschaft, es umschwebt sein Haupt ein geistiger Hauch. Die Phantasie der Mädchen brütet einen poetischen Dämmerchein über den Candidaten. Naht endlich der Fasching und erscheint der Candidat „auf dem Balle,“ so spricht seine Haltung noch mehr an; denn er tanzt so, wie es die Anderen nicht im Stande sind, er ist überhaupt nicht wie sie, sondern sticht vor Allen hervor durch Alles. Kurzum er ist interessant, liebenswürdig. Dies ist die köstlichste Zeit des Candidaten. Denn auch ihm kommt die Heimath so vor, wie er der Heimath. Manches schöne Kind, vulgo Backfisch, ist herangewachsen, hat sich zur schwellenden Knospe entfaltet, während er nicht daheim war.

„Und herrlich in der Jugend Prangen,  
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,  
Mit züchtigen, verschämten Wangen  
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.“

Sein Herz, welches an der Universität unter der Last der Wissenschaften nicht zur Geltung kommen konnte, schlägt rascher. Die Liebe zieht ein durch die geöffnete Pforte. Und der Candidat liebt warm, so warm wie ein deutscher Jüngling Und eh' sich die Kaffee Kannen der Stadt zehnmal leeren, ist er schon Bräutigam und tritt bald darauf in den Stand der heiligen Ehe.

Die Frau Professorin, wenn sie zum erstenmale die Fähigkeiten des Lieben übersteht und mustert, findet des Angenehmen darunter gar viel. Sie schwelgt im Genusse der schönen Bücher und der Wort- und Sacherklärungen, die der Herr Professor beim Vorlesen bereitwilligst einschaltet. Sie bewundert seine schöne Aussprache des Deutschen, nimmt sich vor, auch „rein deutsch“ reden zu lernen und stiehlt dem Herrn Gemahl, um gleich den Anfang zu machen, vorerst alle burschifosen Ausdrücke ab, die sie ihren Freundinnen mit Begeisterung erklärt. Will ihr der Herr Professor eine angenehme Ueberraschung machen, so setzt er die Burschenmüße auf, zieht den Flaus an und die Bummelhosen, schlägt den Hemdtragen weit zurück, und tritt, die lange Pfeife zwischen den Zähnen in die Küche, wo die Frau Professorin eben bemüht ist, einen Beefsteak a la anglaise für ihn herzustellen. Kus um Kus. Da öffnet sich die Thüre, zwei Schüler des Herrn Professors treten ein, um ein Pensum nachzuholen aus Kühner's Grammatik. Die Frau Professorin erröthet und schießt in die Kammer. Der Herr Professor beißt seine Zunge entzwei, um sich des Lachens zu erwehren. Die Schüler lichern. Endlich beginnen sie: „amo ich liebe, amas, du liebst, amant sie lieben.“

### Die Seidenkultur in Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

Junge Mannschaften wurden von den Gespannschaften, Freistädten und Grenz-Regimentern zu Szolonghi in die Lehre geschickt und später in ihren Distrikten angestellt. Szolonghi sah diesem alljährlich nach, verbesserte etwaige Fehler und traf weitere Vorkehrungen zum größeren Betrieb. Er bewirkte ferner, daß in jeder Gespannschaft, in jedem Grenzregimente, in jeder Freistadt und bei Privatherrschaften Maulbeerbaumpflanzungen angelegt wurden, und trug bei öfterem Besuche Sorge, daß dieselben gehörig gepflegt wurden.

Die aus den Plantagen in's Freie versetzbaren Bäumchen wurden unentgeltlich unter das Landvolk vertheilt, das dagegen die bei den Pflanzschulen nöthigen Arbeiten auch unentgeltlich leistete, doch mußte die Ortsobrigkeit für Wahrung und Pflege der aus den Pflanzschulen empfangenen Bäumchen besonders Sorge tragen. Der nöthige Geldaufwand zur Erhaltung der Plantagen,

so wie Bestreitung der Gehalte nebst freier Vorspann für die angestellten Seidenkultur-Praktikanten wurden aus den öffentlichen Fonds jeder Gemeinde gedeckt.

Die Anzahl der Bäume wuchs von Jahr zu Jahr. Als sie zur Rauenzucht geeignet erschienen, sorgte das Aerar für die benötigten Rauencier, welche nach Verhältniß der vorhandenen Bäume und Wohnungen je zu  $\frac{1}{2}$  oder 1 Loth durch die Praktikanten unter die Landleute vertheilt wurden. Im ersten und zweiten Jahr erhielten die Partheien die Eier unentgeltlich, später wurde bei Einlösung der Galleten 1 fl. pr. 1 Loth abgezogen.

Nach Verlauf einiger Jahre sah Szolonghi ein, daß die Einlösung von Galleten verschiedener Güte ohne Unterschied des Preises die Seide vertheuere und daß sich der Landmann nie bestreben werde, nur gute Galleten zu erzeugen. Er setzte mithin nach Verhältniß der Güte verschiedene Preise fest.

Die Sache hatte guten Erfolg, weil 1. die Beschäftigung den Landmann zu einer Zeit in Anspruch nimmt, wo er ohnehin die Feldarbeit größtentheils zu Stande gebracht hat und überdies Frauen und Kinder zur Rauenfütterung genügen, 2., der Rauenzüchter bei Einlieferung seiner Galleten sogleich bares Geld bekommt, 3., von dieser Fochung keinerlei Abgaben entrichtet würden u. 4., das benötigte Maulbeerlaub anfänglich unentgeltlich, dann aber wegen besserer Pflanzung und Erhaltung der Bäume gegen eine mäßige Taxe verabfolgt wurde.

Als mit den Bäumen auch die Seiden-Erzeugung wuchs, wurden zur Erleichterung der Galleten-Lieferanten die Einlösungsorte und Spinnfessel vermehrt.

So wurden aus Ungarn, Slavonien und Croatien in das Eßegger Magazin im Jahre 1764 80 Pfund Galleten und 20 Jahre später, das ist 1784 bereits 12,929 Pfd. 10 Loth Galleten geliefert, zusammen in den ersten 21 Jahren 80,691 Pfd. 25 Loth Galleten.

Anfangs wurde nur eine Gattung Seide abgezogen. Als man aber auf die verschiedene Qualität der Galleten Bedacht nahm, verfeinerte sich auch das Produkt merklich, zumal man nach Beschaffenheit der Galleten 4 bis 5erlei Sorten Seide gewann.

Für Siebenbürgen zum Inspektor ward empfohlen, der in Eßeg angestellte Interims-Kassa- und Seidenmaterial-Rechnungsführer Vitus Riemensperg. — Derselbe hatte auf Visitationsreisen durch 12 Jahre sich solche Kenntnisse erworben, daß er schon mehrmals die Führung des Geschäftes suppletorisch versehen hatte. Er ward als febergewandt der deutschen, illyrischen und lateinischen Sprache kundig gerühmt, wollte sich mit einem Jahresgehalt von 600 fl., nebst Vergütung der Reisekosten bis zu seinem neuen Posten begnügen, besonders wenn ihm, bei Auszeichnung und Eifer in Emporbringung der Seidenkultur, eine weitere Belohnung in Aussicht gestellt würde.

Soweit die Aufschlüsse über den Vorgang in Slavonien.

Das Gubernium unterbreitete beistimmend den Antrag höchsten Orts. Inzwischen erfolgte aber unterm 18. April 1785 ein Hofdekret, wornach Gallarati zum Seidenkulturs-Direktor in Siebenbürgen ernannt wurde, mit einem seiner Hauptmanns-Gage gleichkommenden Gehalte jährlicher 870 fl. und 130 fl. Quartiergeld, — wie auch 4 Pferde-Portionen, aus der Provinzial-Casse und Gratis-Absteige-Quartier bei Inspektions-Reisen. Dabei wurde die Allerhöchste Erwartung ausgesprochen, daß der neue Seidenkulturs-Direktor mit geringen Kosten die Plantagen etc. herstellen und Leute finden werde, die gegen geringen Lohn als Plantagen-Arbeiter sich würden verwenden lassen.

Um das Landvolk zu dieser Industrie aufzumuntern, wurde befohlen, allgemein bekannt zu machen, daß es Jedermann frei

genöthigt war, einen Theil der Gefangenen nach anderen Punkten zu transportiren. In Sicilien ist es noch Schlimmer. In Catania herrscht ein solcher Schrecken, daß sich Niemand mehr auf die Straße wagt. Man sieht dort nur noch Polizei-Agenten, die von Soldaten begleitet werden. Alle Läden sind geschlossen. In Messina wurden am 21. und 22. Januar. eine Anzahl Gefangener, alle gefesselt, eingeschifft, um auf die Slesieninseln gebracht zu werden. Die Aufregung war in Messina dadurch so hoch gestiegen, daß jeden Augenblick der Ausbruch einer schlimmen Bewegung zu erwarten war. — Die Regierung von Neapel hat mit der argentinischen Republik einen Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen an Sicilien ein Gebietstheil abgetreten wird, wohin die massenhaften neapolitanischen Gefangenen deportirt werden sollen. — Der König hat sich nach Caserta zurückgezogen; als man Sr. Majestät gemeldet, es seien vierzig verlarvte Männer in der Nacht vor dem Wächter des Friedhofes erschienen, welcher gezwungen wurde, ihnen das Grab des hingerichteten Königsmörder Milano zu zeigen, worauf sie den Leichnam ausgruben und den Körper forttragen wurde, der König von der Meldung so ergriffen, daß er den Friedhofswächter ins Schloß berief und sich selbst von ihm den Vorgang erzählen ließ. Der König hat sich in Caserta mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln umgeben. Er hat eine eigene Leibwache, die aus fünf Hauptleuten besteht und die Tag und Nacht um ihn zu seinem persönlichen Schutze sind. 84 Mann, welche aus verlässlichen ausgedienten Soldaten gewählt wurden, versehen den Polizei-Dienst im Innern des Palastes von Caserta. Eine bedeutende Abtheilung der Infanterie der Garde du Corps versteht ebenfalls den Dienst im Schloß. Auf dem Plage, der sich vor dem Schlosse befindet, sind Tag und Nacht starke Cavallerie-Abtheilungen mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen aufgestellt. Die Besitzer der Häuser, die sich dem Schlosse gegenüber befinden, haben Befehl, kein einziges Fenster zu öffnen. Jedes Individuum, das in Caserta ankommt, wird bis zu seiner Abreise von einem Soldaten fortwährend begleitet. Die Personen, die in Caserta mit der Eisenbahn ankommen, dürfen nicht den geraden Weg von dem Bahnhofe nach dem Schlosse nehmen, sondern müssen sich auf einem Umwege, der an der Caserne vorbeiführt, dorthin begeben. Vor der Ankunft des Königs in Caserta erhielten zwanzig Individuen Befehl zur sofortigen Abreise.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 10 Uhr wird in der Wirtschaftskanzlei ein im Purzenthor gelegener Bauplatz unter den vor der Feilbietung abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzulesenden Bedingungen licitando verkauft werden, wozu sich die Kaufliebhaber am besagten Ort und zur bestimmten Zeit mit einem Neugelde von 200 fl. C.M. versehen, einfinden mögen.

Kronstadt, den 1. Februar 1857.

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 11 Uhr wird in der Wirtschaftskanzlei ein neben der Nichtstraße vor der Blumenau gelegener publicus Erbtheil im Wege einer öffentlichen Licitation auf 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu sich die Pachtliebhaber mit 10% Neugelde versehen, einfinden mögen.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 11 Uhr wird in der Wirtschaftskanzlei ein zwischen dem Feichtinger- und Glaminel'schen Gärten in der Schützengasse befindlicher Erbtheil, unter den vor der Feilbietung zu verlesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzulesenden Bedingungen licitando verkauft werden, wozu die Kaufliebhaber mit einem 10% Neugelde versehen, einfinden werden.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 10 Uhr findet in der Wirtschaftskanzlei die licitationmäßige Verpachtung des Schankrechtes von Wein und Branntwein während den Jahrmärkten der Jahre 1857 und 1858 auf den freien Plätzen vor dem Kloster-, Purzen- und Schwarzthor unter den vor der Licitation abzulesenden, jedoch auch bis dahin in besagter Kanzlei einzulesenden Bedingungen statt, wozu sich die Pachtliebhaber am besagten Ort und Tag mit einem 10% Neugelde versehen, einfinden wollen.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. Februar l. J., als an einem Montag, Vormittags 9 Uhr wird in der Wirtschaftskanzlei die städtische Untertömscher Wassermühle auf die Zeit vom 1. März l. J. angefangen bis letzten Oktober 1864 unter den vor der Licitation abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzulesenden Bedingungen im Versteigerungswege verpachtet werden, wozu sich die Liebhaber mit einem 10procentigen Neugelde versehen, am besagten Ort und Tage einfinden mögen.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 17. d. M., als an einem Dienstag, wird der in 26 Partien eingetheilte der Stadt zugehörige und im Mittelfeld gelegene sogenannte Rohrborn sowie der hinter den ehemaligen Zehntscheuern befindliche Garten auf sechs nacheinander folgende Jahre versteigerungsweise in der Wirtschaftskanzlei unter den vor der Licitation abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzulesenden Bedingungen verpachtet werden, wozu sich die Pachtliebhaber am besagten Orte und Tage von Früh 9 Uhr angefangen, wo die Licitation beginnt, mit dem nöthigen Neugelde versehen, einfinden mögen. Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

Im Verlage von Georg von Clossius in Hermannstadt ist soeben erschienen:

**Kurzer Ueberblick**  
der  
**Literaturgeschichte Siebenbürgens**

von  
**Friedrich Schuler von Libloy.**  
Preis 30 fr. C.M.

### Ein Tusch-Apparat

ist billigst zu verkaufen bei Carl Drehschütz, Spenglermeister in der Purzengasse, dem k. k. Militärspital vis-à-vis.

1—3

Unter der Verantwortung des Verlegers.  
Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

genöthigt war, einen Theil der Gefangenen nach anderen Punkten zu transportiren. In Sicilien ist es noch Schlimmer. In Catania herrscht ein solcher Schrecken, daß sich Niemand mehr auf die Straße wagt. Man sieht dort nur noch Polizei-Agenten, die von Soldaten begleitet werden. Alle Läden sind geschlossen. In Messina wurden am 21. und 22. Januar eine Anzahl Gefangener, alle gefettet, eingeschifft, um auf die Felseninseln gebracht zu werden. Die Aufregung war in Messina dadurch so hoch gestiegen, daß jeden Augenblick der Ausbruch einer schlimmen Bewegung zu erwarten war. — Die Regierung von Neapel hat mit der argentinischen Republik einen Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen an Sicilien ein Gebietstheil abgetreten wird, wohin die massenhaften neapolitanischen Gefangenen deportirt werden sollen. — Der König hat sich nach Caserta zurückgezogen; als man Sr. Majestät gemeldet, es seien vierzig verlarvte Männer in der Nacht vor dem Wächter des Friedhofes erschienen, welcher gezwungen wurde, ihnen das Grab des hingerichteten Königsmörder Milano zu zeigen, worauf sie den Leichnam ausgruben und den Körper forttragen wurde, der König von der Meldung so ergriffen, daß er den Friedhofswächter ins Schloß berief und sich selbst von ihm den Vorgang erzählen ließ. Der König hat sich in Caserta mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln umgeben. Er hat eine eigene Leibwache, die aus fünf Hauptleuten besteht und die Tag und Nacht um ihn zu seinem persönlichen Schutze sind. 84 Mann, welche aus verlässlichen ausgedienten Soldaten gewählt wurden, versehen den Polizei-Dienst im Innern des Palastes von Caserta. Eine bedeutende Abtheilung der Infanterie der Garde du Corps versteht ebenfalls den Dienst im Schloß. Auf dem Plage, der sich vor dem Schlosse befindet, sind Tag und Nacht starke Cavallerie-Abtheilungen mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen aufgestellt. Die Besitzer der Häuser, die sich dem Schlosse gegenüber befinden, haben Befehl, kein einziges Fenster zu öffnen. Jedes Individuum, das in Caserta ankommt, wird bis zu seiner Abreise von einem Soldaten fortwährend begleitet. Die Personen, die in Caserta mit der Eisenbahn ankommen, dürfen nicht den geraden Weg von dem Bahnhofe nach dem Schlosse nehmen, sondern müssen sich auf einem Umwege, der an der Caserne vorbeiführt, dorthin begeben. Vor der Ankunft des Königs in Caserta erhielten zwanzig Individuen Befehl zur sofortigen Abreise.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 10 Uhr wird in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei ein im Purzenthor gelegener Bauplatz unter den vor der Feilbietung abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzusehenden Bedingungen licitando verkauft werden, wozu sich die Kaufliebhaber am besagten Ort und zur bestimmten Zeit mit einem Reugelde von 200 fl. C.M. versehen, einfinden mögen.

Kronstadt, den 1. Februar 1857.

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 11 Uhr wird in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei ein neben der Reichstraße vor der Blumenau gelegener publicus Erdfleck im Wege einer öffentlichen Licitation auf 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu sich die Pachtliebhaber mit 10 % Reugelde versehen, einfinden mögen.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 11 Uhr wird in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei ein zwischen dem Feichtinger- und Glamine'schen Gärten in der Schützgasse befindlicher Erdfleck, unter den vor der Feilbietung zu verlesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzusehenden Bedingungen licitando verkauft werden, wozu die Kaufliebhaber mit einem 10 % Reugelde versehen, eingeladen werden.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. d. M., als an einem Montag, Vormittags 10 Uhr findet in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei die licitationsmäßige Verpachtung des Schankrechtes von Wein und Branntwein während den Jahrmärkten der Jahre 1857 und 1858 auf den freien Plätzen vor dem Kloster, Purzen- und Schwarz-Thor unter den vor der Licitation abzulesenden, jedoch auch bis dahin in besagter Kanzlei einzusehenden Bedingungen statt, wozu sich die Pachtliebhaber am besagten Ort und Tag mit einem 10 % Reugelde versehen, einfinden wollen.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 16. Februar l. J., als an einem Montag, Vormittags 9 Uhr wird in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei die städtische Untertömscher Mahlmühle auf die Zeit vom 1. März l. J. angefangen bis letzten Oktober 1864 unter den vor der Licitation abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzusehenden Bedingungen im Versteigerungswege verpachtet werden, wozu sich die Liebhaber mit einem 10percentigen Reugeld versehen, am besagten Ort und Tage einfinden mögen.

Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

### Kundmachung.

Am 17. d. M., als an einem Dienstag, wird der in 26 Porzellan eingetheilte der Stadt zugehörige und im Mittelfeld gelegene sogenannte Rohrborn sowie der hinter den ehemaligen Jhntschauern befindliche Garten auf sechs nacheinander folgende Jahre versteigerungswise in der Wirthschafts-Amts-Kanzlei unter den vor der Licitation abzulesenden und auch bis dahin in besagter Kanzlei einzusehenden Bedingungen verpachtet werden, wozu sich die Pachtliebhaber am besagten Tage und Orte von Früh 9 Uhr angefangen, wo die Licitation beginnt, mit dem nöthigen Reugeld versehen, einfinden mögen. Kronstadt, am 1. Februar 1857.

1—3

Der Magistrat.

Im Verlage von Georg von Clossius zu Hermannstadt ist soeben erschienen:

### Kurzer Ueberblick

der

### Literaturgeschichte Siebenbürgens

von

Friedrich Schuler von Libloy.

Preis 30 kr. C.M.

### Ein Tusch-Apparat

ist billigst zu verkaufen bei Carl Drehschky, Spenglermeister in der Purzengasse, dem k. k. Militärspital vis-à-vis. 1—3

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.